

**Zeitschrift:** SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways  
**Herausgeber:** Schweizerische Bundesbahnen  
**Band:** 2 (1928)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Die Basler Fastnacht = Le carnaval en Suisse = Carnevale in Svizzera [i.e. Svizzera] ed il carnevale di Basilea  
**Autor:** Krapf, Fritz / Mestral, Aymon de  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-779944>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SB Revue SF

Herausgegeben von der Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen / Schriftleitung: Generalsekretariat in Bern  
 Inseratenannahme, Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern

SF

Publiée par la Direction générale des chemins de fer fédéraux. Rédaction: Secrétariat général à Berne / Annonces, Impression et Expédition: Büchler & Cie, Marienstr. 8, Berne

Erscheint einmal im Monat / Paraît une fois par mois. Abonnement: 1 Jahr Fr. 10.- / 1 année fr. 10.-. 1 N° fr. 1.-. Postcheck / Chèques postaux III 5688

## DIE BASLER FASTNACHT

Wenn in den uns umgebenden Ländern, und übrigens auch in den andern Kantonen der Schweiz, die Fastnachtsbelustigungen vorüber sind, so rüstet sich Basel am Montag und Mittwoch nach Invocavit, im Jahre 1928 also am 27. und 29. Februar, zu seinem Narrenfest. Basler Fastnacht! Sie ist berühmt und berüchtigt; berühmt ob seiner Trommelnkunst, berüchtigt und auch gefürchtet ob der losen Mäuler der Basler, denen ja das «Föbbeln» und «Hänseln» im Blute liegt. Sie beginnt mit dem «Morgenstreich» um 4 Uhr morgens, dessen Bezeichnung wohl als Gegensatz zu dem am Abend geschlagenen «Zapfenstreich» zu deuten ist, wobei die Veranstalter der einzelnen Fastnachtszüge, die sog. «Cliques», trommelnd und pfeifend die Strassen der innern Stadt durchziehen und auf beleuchteten, von Künstlerhand bemalten Transparenten, den sogenannten «Laternen», ihre einzelnen «Sujets», d. h. irgendeine im vergangenen Jahr erwähnenswerte Begebenheit, mit Vorliebe lokalpolitischer Natur, in witziger Form zur Darstellung bringen. Dabei tragen die einzelnen Zugsteilnehmer nicht etwa die für den Nachmittag bestimmten Kostüme, sondern solche vergangener Fastnachten, und es ergibt sich hieraus ein ungemein malerisches und originelles Bild von sog. «Charivari» und steigert zugleich die Erwartung für die am Nachmittag gebotenen Genüsse. Besucher der Basler Fastnacht seien ganz besonders auf dieses «Vorspiel» aufmerksam gemacht; es gibt ihnen den richtigen Vorgeschmack für Basels grösstes Fest und zeigt ihnen den Basler in seiner fastnachtsfröhlichen Laune. Es bietet sich dem Beschauer

ein ungemein reizvolles Bild, wenn durch die nachtschlafende Stadt, durch die dunkeln Gassen, die beleuchteten Laternen daherschwanken und wenn die wuchtigen Trommelklänge strassauf und -ab an den Häuserreihen widerhallen. Dabei ist für das leibliche Wohl der einzelnen Cliques haben ihre Haltestellen in den zahlreichen Wirtschaften, und hier entwickelt sich bereits ein frohes Fastnachtstreiben und eine laute Fröhlichkeit bei Mehlsuppe und Zwiebelwähe. Mit dem Einbrechen der Tageshelle, spätestens um 7 Uhr, verschwinden die Cliques aus der Zirkulation, die Laternen werden in sichere Obhut gebracht, und der Vormittag sieht die Teilnehmer an ihrer gewohnten Arbeit.

Kurz nach 2 Uhr nachmittags versammeln sich die Zugsteilnehmer in ihren Lokalen, da werden die nötigen Requisiten bereitgestellt, die Wagen kommen angefahren, der ganze Fastnachtszug wird formiert, jeder Teilnehmer nunmehr in der zu dem ausgespielten Sujet passenden Kostümierung, der Tambourmajor, als wichtigste Persönlichkeit, gibt das Zeichen zum Abmarsch, und so ziehen nun die einzelnen Gesellschaften den ganzen Nachmittag hindurch, unter Trommelklang und Piccolobeleitung, kreuz und quer durch die Stadt, vom Grossbasel ins Kleinbasel, und umgekehrt. Im Gegensatz zu den sog. Umzügen, wo sich das ganze Bild korsomässig abwickelt, herrscht in Basel ein ständiges Gewoge hin und her, und wo immer der Besucher seinen Standplatz haben mag — am günstigsten hierfür ist natürlich das Stadtzentrum zwischen mittlerer Rheinbrücke und



Offizielle Basler Fastnachts-Plakette 1928

Nach dem Entwurf von Kunstmaler R. Dürriwang

Plaque officielle du Carnaval bâlois 1928

D'après un projet de R. Dürriwang, artiste-peintre



Steinberg — er wird in ständigem Atem gehalten und des Schauens nicht müde. An Hand eines durch das Fastnachtskomitee herausgegebenen Führers wird sich auch der Nichtbasler leicht über die zur Verulung kommenden Begebenheiten orientieren können. Ausserdem verteilen die einzelnen Gesellschaften die sog. Fastnachtzetteln, auf denen in poetischer Form, allerdings mehrheitlich im Dialekt, das betreffende «Sujet» eingehend und liebevoll behandelt wird. In gleicher Weise veranschaulichen die Laternenbilder in Wort und Bild den dargestellten Gegenstand. Der Nachmittag gehört vorzugsweise der Fastnacht auf der Strasse, wo es dem Basler gegeben ist, seine *Trommelkunst* zu zeigen. Sie ist ja weltberühmt, und es hiesse Wasser in den Rhein tragen, würde man von ihr noch ein besonderes Loblied singen, wird doch behauptet, der Basler werde mit der Trommel geboren, und der Prologdichter am Trommelkonzert hatte nicht daneben geschossen, wenn er sich vor Jahren ausdrückte:

«De kennstsch de Basler 's Wirtshuus, d'Fraue  
Ewäggnäh, d'Leggerli am Aend,  
De kennstsch ene der Kopf abhaue —  
— So trummle halt ellai no d'Händ!»

Es ist wirklich erstaunlich, konstatieren zu können, wie die Trommelkunst in den letzten Jahren in bezug auf Feingefühl des Rhythmus und Präzision der Streiche eine Höhe erreicht hat, die kaum mehr überboten werden kann. Auf zielbewusstem, unaufhörlichem Ueben, das sich auf kunstgerechtes Zerlegen der einzelnen Streiche aufbaut, beruht heute die einzig dastehende Fertigkeit der Basler Trommler. Allerdings, um dies so ganz würdigen zu können, braucht es — Basler Ohren!

Mit einbrechender Dunkelheit verschwinden die Cliques aus der Zirkulation und auch das schaulustige Publikum zieht sich in die Wirtschaftslokalitäten und in die Ballokale zurück. In den Wirtschaften herrscht ein fröhliches und lautes Maskentreiben, hier ist der Basler in seinem zweiten Element, in der Kunst des «Intrigieren». Man sagt ja dem Basler nicht mit Unrecht nach, er sei ein Meister der losen Zunge, und

wann könnte er davon besser Gebrauch machen als an der Fastnacht? Wenn auch die Stadt immer grösser wird und man oft Mühe hat, in einem Lokal Bekannte zu treffen, denen man unter dem Schutz der Larve seine Meinung sagen kann, so wissen die alten Fastnächtlern doch immer noch ihre Freunde zu finden, und es ist ein Ohrenschaus seltener Art, Rede und Gegenrede der sich gegenseitig «anöndend» Personen mit anzuhören. Und dann die *Schnitzelbänke*! Sogenannte Schnitzelbankcliquen ziehen wiederum von Wirtschaft zu Wirtschaft und bringen in Wort und Bild, von einem Vorsänger vorgetragen, alle erwähnenswerten Ereignisse in mehr oder weniger witziger Form ans Licht. Dank den Bemühungen eines rührigen Schnitzelbankkomitees ist das Niveau der Schnitzelbankliteratur in den letzten Jahren bedeutend gehoben worden. Unflätigkeiten in Wort und Bild, wie sie früher noch vorkamen, sind vollständig verschwunden, und was namentlich in den Lokalen der inneren Stadt dem Publikum heute geboten wird, darf als erstklassig in Vortrag, Vers und Bild bezeichnet werden.

Fast so berühmt wie das Trommeln sind die *Basler Maskenbälle*. In allen grösseren Lokalitäten werden sie am Montag und Mittwoch von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens abgehalten. Die vornehmsten Bälle finden im Stadtkasino statt, veranstaltet vom Verein Quodlibet (am Montag) und von der Basler Casinogesellschaft (am Mittwoch), und man darf wohl sagen, dass «tout Bäle» daran teilnimmt. Ob sich der Ballbesucher nun unter den Tanzlustigen und Tanzfreudigen befindet, oder ob er von hohem Balkon herab sich das bunte Treiben ansieht, er wird auf seine Rechnung kommen und sich an dem ungemein farbenfrohen Bilde erfreuen. Künstlerhände haben die Dekorationen besorgt, Künstlerhände wiederum haben die apartesten und elegantesten Kostüme entworfen, und es steht der Jury eine schwere Aufgabe bevor, unter den Hunderten von originellen Einfällen die richtigen auszuzeichnen und zu prämiieren. In eifrigen Wettbewerb mit den Kasinobällen treten die Maskenbälle der Mustermesse, deren prächtige Räumlichkeiten



Baslerische Larvenmodelle von Bildhauer Max Varin / Modèles de masques bâlois, par Max Varin, sculpteur





*Der Morgenstreich in Basel* /  
Ein berühmtes Bild von Hieronymus Hess, 1843

*La diane du Carnaval à Bâle*  
Peinture célèbre de Jérôme Hess, 1843



*Laternen am Morgenstreich*  
Von Arthur Riedel

*Lanternes au cortège de la diane*  
Par Arthur Riedel





*Fastnachtsumzug*

*Nach einem farbigen Bilde von Kunstmaler Dr. Theodor Barth /*

*Cortège du Carnaval*

*D'après une peinture du Dr Théodore Barth, artiste-peintre*



sich ganz besonders für die Entfaltung eines Maskenlebens eignen.

Der Dienstag gehört den Kindern. Sie veranstalten am Nachmittag ihre «Buebezugli» und haben ihre besondern Kinderbälle, während sich am Mittwochnachmittag — der Mittwoch-Morgenstreich ist seit einer Reihe von Jahren fallen gelassen worden — die einzelnen Cliquen, sehr oft durch neuen Zuzug, wiederum präsentieren und der Einzelmasken-, Schnitzelbank- und Ballbetrieb womöglich noch eine Steigerung erfährt und erst in den Morgenstunden des Donnerstag sein Ende erreicht. Auswärtige Besucher, die mit den Vormittagszügen abreisen und am Bahnhofbuffet ihren Kaffee trinken, werden erstaunt sein, welch frohes Maskenleben in diesen Räumen sich in den sonst nüchternen Lokalitäten noch entwickelt und wie schwer sich der Basler von seiner Fastnacht trennen kann.

Unser Bild wäre unvollständig, wenn nicht auch noch das *Monstre-Trommelkonzert* erwähnt würde, das, vom Fastnachtskomitee arrangiert, von sämtlichen etwa 20 Fastnachtscliquen beschickt, am 15., 16. und 17. Februar jeweils abends 8 Uhr im Küchlin-Theater stattfindet

und eine Art Examentrommeln darstellt. Jede Clique hat mit einem besonderen Trommelmarsch aufzutreten, auch eine Trommelschule, aus Knabentrommlern zusammengesetzt, hat sich vorzustellen, und alle haben vor den kritischen Ohren der Basler über ihr Können und über ihre Fortschritte Zeugnis abzulegen. Im geschlossenen Raume tönt die Trommel wieder anders als auf der Strasse, und wie freut sich das Basler Trommelherz, wenn ihm aus diesem Examentrommeln die Gewissheit entgegönt, dass für richtigen Nachwuchs gesorgt ist und dass die Basler Trommelkunst auf der Höhe ihres Könnens steht!

So möge denn ein guter Stern auch über der diesjährigen Basler Fastnacht leuchten und uns ein recht reger Zuzug von seiten unserer Miteidgenossen beschieden sein. Einer herzlichen und freundeidgenössischen Aufnahme seien sie heute schon versichert!

*Fritz Krappf.*

Wer sich über die historische Entwicklung und die Bedeutung der Basler Fastnacht näher orientieren will, sei auf die im Jahre 1913 erschienene Broschüre: «Die Basler Fastnacht» hingewiesen, die Paul Rudolf Kölner im Auftrag des Fastnachtskomitees verfasst und mit 8 Tafeln in Lichtdruck illustriert hat.

## BASLER FASTNACHTZAUBER

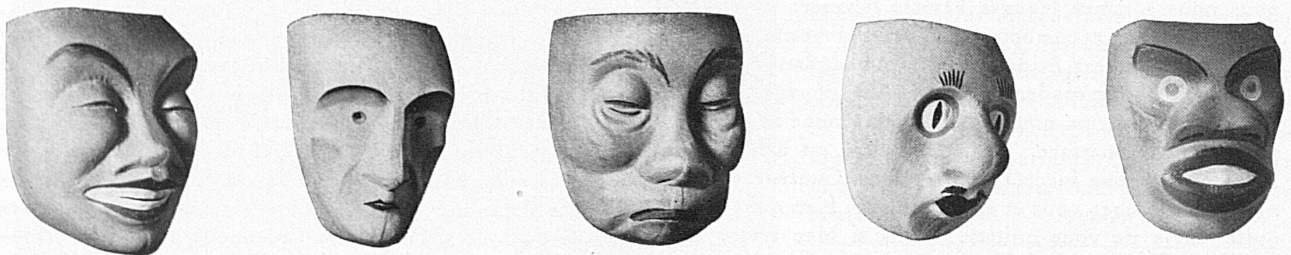
Klirren, wie von Narrenschellen,  
Hier und dort und dort und da,  
Lässt uns die Prognose stellen:  
Wieder ist die Fastnacht nah.

Mählich steigt das Thermometer,  
Zeigt, dass unsre gute Stadt  
— Als ein Erbteil munterer Väter —  
Bald das Narrenfieber hat.

Möchtest dich zur Kälte zwingen  
In der allgemeinen Glut?  
Freund, es wird dir nicht gelingen,  
Hast du echtes Baslerblut.

Zauber, dem nicht zu entgehen:  
Trommelschlag und Piccolo —  
Und schon ist's um dich geschehen,  
Unfehlbar. Wir sind mal so.

*E. Beurmann (Basel).*



*Baslerische Larvenmodelle von Bildhauer Max Varin / Modèles de masques bâlois, par Max Varin, sculpteur*



## LE CARNAVAL EN SUISSE

Le carnaval, vieux mot magique et charmant, un peu désuet mais tout phosphorescent du souvenir des liesses anciennes! Ce fleuve de joie intermittent qui, chaque année, faisait irruption à travers les sillons creusés par la peine des hommes, l'Eglise romaine s'est efforcée de l'endiguer. En imposant le carême à ses fidèles, l'Eglise a prévu une compensation: amusez-vous, prenez des forces, avant de franchir l'austère vallée des quarante jours de jeûne et de contrition, qui doit vous mener au paradis des fêtes pascales. C'était sagement tenir compte des besoins de la nature humaine. Mais il est arrivé parfois que le fleuve a débordé, car il charriait des alluvions étranges. De vieilles coutumes, d'origine païenne, dont la signification primitive allait en s'obscurcissant pour les populations qui les perpétuaient d'instinct, se mêlaient aux festivités autorisées par l'Eglise. Et, bien souvent aussi, les prédicateurs et les magistrats ont tonné contre les excès de la joie populaire, trop portée à confondre liberté et licence. Survint la Réforme. Elle s'efforça de tarir la source du vieux fleuve enchanté. Le coup porté au carnaval lui fut fatal en Suisse. De nos jours, trois grandes villes seulement célèbrent encore cette fête: Bâle, Lucerne et Zurich, mais le souvenir en est vivace dans les campagnes.

Au bon vieux temps, c'était en l'an de grâce 1507, vingt ans avant que maître François Rabelais se mît à écrire, nos Confédérés de la Suisse allemande imaginèrent au temps du carnaval une farce pleine d'humour et de bonhomie qui pourrait trouver place dans les aventures de « Pantagruel » ou de « Gargantua ». Une poignée de Bâlois s'étaient avisés d'aller enlever à Lucerne, le fameux « Fritschi » (diminutif de Fridolin), figure tutélaire et familière de la cité en fête, pour engager ainsi les riverains de la Reuss à rendre visite à leurs frères des bords du Rhin. — Imagine-t-on l'émoi des Zuricois d'aujourd'hui, par exemple, si des Vaudois se mêlaient d'enlever leur « Bögg » (ou Bonhomme Hiver) à la veille du Sechseläuten? Ce qu'on imaginerait encore plus difficilement, c'est un Conseil d'Etat capable d'engager avec un autre Gouvernement cantonal une correspondance aussi libre et pleine de verve que celle qui fut échangée alors entre les deux cantons souverains. — Sur la proposition des Lucernois, la visite fut remise d'une année. C'est dans ces conditions que les Lucernois adressèrent aux Bâlois la lettre officielle suivante:

« Fidèles et chers Confédérés,<sup>1</sup> vous aurez sans doute appris dans quelle perplexité et dans quelle angoisse nous nous sommes trouvés l'année dernière au sujet de notre cher vieux combourgeois, frère Fritschi, qui, vu son grand âge, est évidemment retombé dans l'enfance, et s'est laissé persuader de partir en voyage... S'il n'était déjà si vieux, nous l'aurions soupçonné de se mettre en quête de mariage, comme cela lui est arrivé jadis. Mais nous avons bientôt appris, chers Confédérés, qu'il s'était rendu chez vous et s'y trouvait si bien qu'il n'avait nulle envie de vous quitter. Mais si bien traité qu'il

soit chez vous, ses amis et compagnons ont une telle nostalgie de lui qu'il serait plus aisé de faire remonter le Rhin à sa source que de les décider à supporter plus longtemps l'absence de Fritschi.

« C'est pourquoi, on nous a suppliés de le faire revenir à tout prix et de ne rien épargner qui soit digne de notre plus ancien combourgeois, même s'il devait résulter de cette rencontre une effroyable effusion de vin. Mais nous avons jugé préférable de ne rien entreprendre sans vous en prévenir. C'est pourquoi nous vous avisons, magnifiques Seigneurs, que le vendredi après l'élévation de la Sainte-Croix, nous nous mettrons en marche contre vous à pied, à cheval, en bateau, avec 150 hommes, et que le lendemain soir nous vous attaquerons au moment du repas. Comme notre combourgeois possède, grâce à ses relations de famille, de nombreuses attaches dans les cantons primitifs, nous espérons que nos Confédérés pourront se joindre à notre expédition. Vous saurez ainsi, magnifiques Seigneurs, à quoi vous en tenir. Ap-prêtez-vous à voir couler des torrents de vin! »

Les Bâlois répondirent sur le même ton:

« Nous avons bien compris votre lettre menaçante et nous vous assurons que nous n'en sommes nullement effrayés; elle nous a, au contraire, causé une joie profonde. Nous vous attendons de pied ferme derrière nos remparts, si bien pourvus de canons pacifiques, de gros et de petit calibre, que plus d'un peut-être ne pourra les supporter. Plus il y a d'ennemis, plus il y a d'honneur. Nous avons le plus grand désir de convier également à cette rencontre les gens d'Uri, de Schwyz, d'Unterwald et de Zoug pour les combattre avec nos bonnes armes de guerre. Puissiez-vous trouver des fleuves de vin, des chapelets de volaille, des hécatombes de boucherie et des exécutions capitales en masse! » — Le 16 septembre 1508, les invités étaient reçus en grande pompe par frère Fritschi, puis par le Bourgmestre de Bâle. En leur honneur, on organisa de plantureux repas dans les salles des corporations, des bals publics, un concours de tir, le tout accompagné de larges libations. Dix ans plus tard, les Bâlois rendaient leur visite aux Lucernois. Voilà de bon carnaval. Et l'on souhaite qu'il se poursuive dans cette tradition.

Comme il est naturel, c'est à la campagne que les vieilles coutumes se sont maintenues le plus longtemps: fêtes du printemps, avec les feux sur les collines, où les paysans faisaient flamber des disques de bois en forme d'étoiles qu'ils projetaient embrasés dans la nuit en prononçant une incantation magique, cortèges aux flambeaux, gâteaux symboliques, mets ou poissons spéciaux, comme les fameux « Groppen » d'Ermatingen (Thurgovie), lutte contre les esprits malfaisants, comme à Wohlen (Argovie) où des jeunes gens, déguisés en femmes, cuirassés de paille, le visage et les mains noircis de suie donnaient la chasse aux passants, avant de livrer l'assaut à une colline avoisinant défendue par de jeunes garçons et des fillettes armés de fouets, l'exécution solennelle de figures démoniaques ou de mannequins symboliques pour exalter le

<sup>1</sup> E. Hoffmann-Krayer, Bilder aus dem Fastnachtsleben im alten Basel.

triomphe du printemps sur l'hiver et bien d'autres coutumes étranges, en train de disparaître lentement de notre pays.

Tandis que, dans les campagnes, ces manifestations tiraient généralement leur origine du vieux paganisme germanique, dans les villes, au contraire, les cortèges et les masques apparus relativement tard (au courant du XVI<sup>e</sup> siècle), se rattachent plutôt à la tradition romaine des Saturnales, avec le renversement passager des relations sociales. Il n'y a plus ni maîtres, ni serviteurs, ni enfants, ni parents: sous le masque, chacun fait ce que bon lui semble. Les plaisanteries, au temps jadis, allaient assez loin. Combien de fois de graves bourgeois se voyaient-ils arrachés aux douceurs du sommeil ou à la béatitude de la digestion pour achever leur soirée au fond d'un bassin de fontaine, tandis que des troupes d'enfants hardis et voraces faisaient main basse sur les apprêts de la cuisine! Mais, avec le temps, les mœurs se sont adoucies. Sans doute, les besoins essentiels demeurent: manger, danser et boire. On y met toutefois un peu plus de formes. Chacun y ajoute au gré de sa fantaisie ou de son tempérament. Les Bâlois d'aujourd'hui donnent toujours libre cours à leur esprit caustique, au son des tambours et des fifres. Avec leur goût de la mise en scène et du plaisir, les Lucernois renouvellent les cortèges sous la conduite du frère Fritschi et d'un « Fritschivater » (générale-



*Clique. Tambours costumés*



*Basler Trommler. Zinnteller-Sujet von Hans Frey, Medailleur, Basel  
Tambour bâlois. Plat d'étain, œuvre du médailleur H. Frey, Bâle*

ment un homme en vue et fortuné, il change chaque année) qui fait des largesses au peuple; ils multiplient les bals masqués, où seules les femmes portent costume et masque. Plus attachés à leur fête traditionnelle du Sechseläuten, qu'au carnaval proprement dit, les Zurichois s'efforcent de rivaliser, à leur manière, avec Bâle et Lucerne. Leur Fastnachtsgesellschaft cherche à relever le ton de ces manifestations en stimulant le goût et l'esprit d'invention pour les costumes et le choix des sujets, sans oublier les devoirs envers la bienfaisance. C'est là, du reste, une tendance qui se manifeste dans d'autres villes suisses également, où le

temps du carnaval est synonyme de bals masqués.

En 1928, le carnaval sera célébré dans nos villes et dans nos campagnes. Qu'en adviendra-t-il avec le temps? Nul ne saurait le dire aujourd'hui. Mais on ne peut s'empêcher d'observer que, peu à peu, les fêtes cantonales et fédérales, le cinéma, la T. S. F., le dancing, les festivals et les cortèges historiques ébranlent son empire et cherchent à l'éclipser. Mais quoi qu'il arrive, le souvenir du Prince Carnaval demeurera longtemps encore parmi les hommes, paré de la grâce de la jeunesse, tout séduisant de fantaisie et de gaité. *Aymon de Mestral.*



*Clique. Tambours costumés*



## CARNEVALE IN ISVIZZERA ED IL CARNEVALE DI BASILEA

*Semel in anno licet insanire* (una volta all'anno è lecito di fare il pazzo), è sentenza divenuta proverbiale nel medio evo per giustificare gli spassi e le stranezze, alle volte tollerati, alle volte permessi ed incoraggiati, del carnevale. Espressione di origine antichissima, usata già, con qualche variazione, da Seneca parlando delle annuali feste egiziane di Osiride. E che sia « dolce di deporre la saggezza a tempo opportuno » lo disse anche Orazio e risponde più ad un bisogno collettivo, che non solo individuale. Si direbbe che i popoli si sentono spinti ad abbandonarsi un istante alla gioia spensierata, per riprendere subito dopo con maggior energia e costanza le loro occupazioni quotidiane.

Nei paesi cattolici, l'occasione ne è fornita dagli ultimi giorni di carnevale. Se dal Ticino ci rechiamo al nord del Gottardo, non ci mancheranno gli spettacoli carnevaleschi. A Lucerna possiamo assistere, il giovedì grasso, ad un grande corteggio mascherato, di cui è cenno già nelle cronache del 13° secolo. In quell'epoca, la festività principale aveva luogo la prima domenica dopo le Ceneri. Si celebrava la lotta fra l'inverno e l'estate; attorno a grandi falò si ballava e si cantava. L'uso del falò non scomparso mai intieramente, anzi di tempo in tempo riprende di intensità. Nel 1903 si poterono ammirare dalla « Dreilindenhöhe », in direzione del Seetal, ben 37 fuochi di gioia.

Corteggi mascherati e feste carnevalesche si hanno specialmente a Soletta ed a Biemme.

Ma chi desidera passare un paio di giorni spensierati ed assistere a spettacoli davvero originali deve recarsi al carnevale di Basilea. È unico nel suo genere e tutti gli anni attira parecchie migliaia di spettatori da tutte le parti del paese e dall'estero. Lo si festeggia il lunedì ed il mercoledì dopo la prima domenica di quaresima: quest'anno il 27 ed il 29 febbraio.

Esso è una vera e propria istituzione, una festività pubblica che da più secoli permette al basileese, faceto e spiritoso, di dar sfogo all'inesauribile sua vena motteggiatrice, sempre però garbata e fine. Resistette a tutti gli sforzi fatti a più imprese per abolirlo dalle autorità religiose e civili. Ed il decreto emanato dai consigli nel 1546 « In avvenire non vi sarà più nè carnevale, nè mercoledì delle Ceneri » rimase lettera morta. Come lettera morta rimasero le ordinanze infliggenti severe multe a chiunque fosse colto mascherato, tanto in pubblico, quanto in privato, emanate dalle autorità statali nel 18° secolo. Nè miglior fortuna ebbero i divieti di fare dei gruppi satirici, pronunciati dai governi di tendenza diversa succedutisi all'epoca della rivoluzione francese e nel periodo reazionario, i quali mal tolleravano il sarcasmo popolare.

Il carnevale di Basilea incomincia alle 4 di mattina, colla *diana* battuta da centinaia di tamburi ed accompagnata dal suono di zuffoli e pifferi. Occorre osservare qui che il basileese ha una predilezione speciale per il tamburo e sa batterlo con virtuosità ed eleganza che

meravigliano. Gli organizzatori dei singoli corteggi carnevaleschi, che nel tempo erano le maestranze, adesso sono delle associazioni costituite all'uopo nei diversi rioni, le cosiddette « cliques » o consorterie, le quali hanno cura di istruire un corpo di tamburini e di pifferi di primissimo ordine. Alle 4 precise (nel 18° secolo alle 7, poi alle 6, nel 1804 eccezionalmente alle 5, e dal 1835 fino al presente, in base ad ordinanza di polizia, alle 4) le « cliques » partono dai loro locali e percorrono le contrade della città, precedute da trasparenti illuminati dipinti da artisti, detti « lanterne », il cui soggetto è la riproduzione satireggiata di un avvenimento politico, di preferenza locale, ma anche federale e persino mondiale.

Il pubblico ne vien informato all'ultimo momento, quando, ad ora normalmente proprio troppo insolita, si trova già sulla strada travolto nel turbinio della strana festa, dagli strilloni che gli offrono l'attraente programma stampato, adorno di vignette allegoriche o faceti.

Di questi programmi ne abbiamo sott'occhio parecchi dello scorso secolo ed alcuni del 20°: Tutti ci permettono di costatare che, nella sostanza, non vi è nulla di essenzialmente cambiato; nella forma, sì, vi si sente il vero progresso, il raffinamento che sa conservare la bella caratteristica paesana. Il medesimo soggetto vien messo in caricatura da diverse consorterie: nobile rivalità invero, che le spinge tutte ad eccellere ed a sfuggire la banalità. Educazione, arte, malizia bonaria accentrano i loro sforzi e ... il valore intrinseco del carnevale aumenta d'anno in anno.

Lungi da noi il pensiero di passare in rivista i « soggetti » che esilararono prima e dopo la guerra — oh la guerra europea, che terribile stasi! — il pubblico accorso ad ammirare le « sfilate » satiriche! La piccola e la grande politica, l'economia pubblica, e la moda, anzi le mode, vi trovarono sempre il loro ... tornaconto, e quale!

Ne sarà diversamente quest'anno? Non lo crediamo: nè la moda (involontariamente innocente), nè la politica, nè le quisquiglie regionali e locali evitarono di fornire argomenti tanti ai lepidi artisti e verseggiatori di Basilea.

Prima e durante la tarda alba, la città è in preda a farnetico orgasmo. In due o tre ore si vive l'agitazione e l'eccitazione compresse durante tutto un anno. Ma la luce diurna scaccia le tenebre ... e fuga la pazza gioia e la più pazza curiosità. Alle 7, le consorterie scompaiono, le lanterne sono deposte in luogo sicuro e ricomincia la vita laboriosa quotidiana. Ciascuno ritorna, come se nulla fosse stato, alla sua occupazione abituale.

Breve momento di riposo, allietato di lavoro.

Ma la festa ricomincia nelle prime ore pomeridiane. Alle 14, le consorterie si riuniscono ciascuna nel proprio locale: le maschere mattutine sono scomparse per lasciar posto ai costumi speciali e propri all'avvenimento storico od al momento politico od economico rappresentato o caricaturizzato. I gruppi, preceduti dal tambur maggiore, si mettono in marcia e percorrono in tutti i

versi la città. Un tempo, tanti tanti anni fa, s'incontravano, si barricavano la via, ne nascevano collutazioni e più d'un trasparente finiva annegato nel Reno; adesso — i costumi si sono ingentiliti, almeno in carnevale — ciascuna consorterìa tiene la propria destra e saluta festosamente quella che incrocia.

I corteggi continuano allegramente, guidati da armoniose stamburinate, fino al crepuscolo. Allora nelle strade ritorna la calma ed incomincia la serata gaudiosa nei circoli, nei ritrovi mondani e negli esercizi pubblici. È il momento delle maschere e dei balli, questi si protraggono fino al mattino. Quale diversivo (se mai ve ne fosse bisogno!), de' gruppi di ben' ammaestrati cantori si recano d'esercizio in esercizio ad intonare canzoncine a sfondo satirico. Qui, l'arte primeggia. Le consorterie non permettono più che « de' loro » cadano nel banale. Non si può che ammirare quest' elevazione spirituale collettiva, quest' educazione generale che, pur scherzando, anzi perchè celiando, porta e porterà buonissimi frutti.

Un po' di riposo il martedì. Anche questo relativo. Il pomeriggio è riservato al gran corteccio dei bambini. Chiunque si picchi di conoscenze psico-tecniche dovrebbe assistervi. Qual meraviglioso campo d'osservazione! Tanto più che il corteccio giovanile è seguito dai « balli infantili ».

La grande festività riprende in tutta la sua intensità il mercoledì mattina. Un recente tentativo da ripetere la « diana », il mercoledì, non fu coronato da successo e, almeno per qualche anno, il pubblico basileese non sarà più destato (forse a malincuore) al canto del gallo. Ma, la sera trionferà ovunque Tersicore, ed il giovedì mattina, a chi parte da Basilea coi primi treni sarà dato di assistere nei ristoranti e negli atrii della stazione, non alla solita musoneria imposta dagli affari e dalle preoccupazioni, ma alla gaiezza più sincera, spontanea, espressiva, che Pirandello direbbe dell' « io numero uno ».

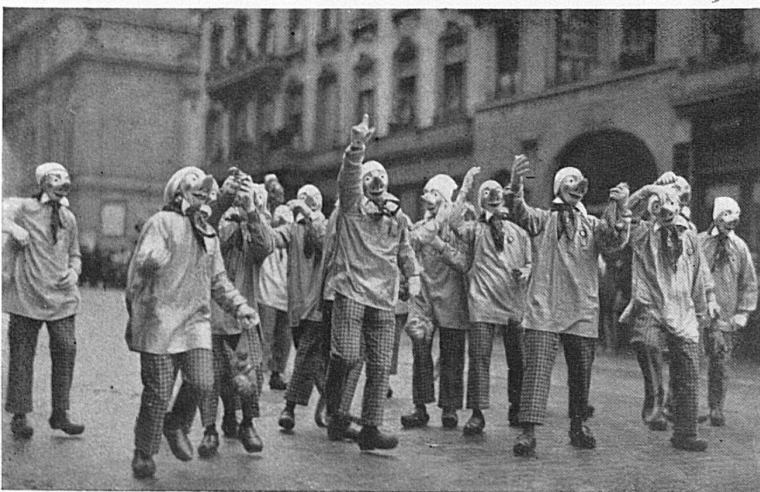


*Jeunes tambours masqués / Knabenclique*

## Die Zürcher Fastnacht

Obwohl man sich in den Kreisen der Schriftgelehrten nahezu einig darüber ist, dass man richtigerweise « Fastnacht » sagen und schreiben sollte, weil diese Bezeichnung der Zeit der Narrheit vom Verbum « faseln » herstamme und mit der nach dem Aschermittwoch beginnenden Fastenzeit nichts zu tun habe, ist man im Kanton Zürich dabei geblieben, « Fastnacht » zu sagen und zu schreiben. Die Versuche, einen « Karneval » nach kölnischem, venezianischem oder Nizzaer Muster einzuführen, oder einen münchenerischen oder wienerischen « Fasching », hatten keinen Erfolg, und nur vereinzelt werden fastnächliche Veranstaltungen unter dieser Etikette angekündigt.

Die Zürcher Fastnacht ist aus dem Nichts geboren worden. Sie entsprang wohl einerseits dem Bedürfnis nach einer Entspannungszeit, in der der einzelne die Schranken der Gesellschaft sprengen darf, in der die sozialen Hemmungen fallen sollten, nach einer Zeit, in der die Maske des Alltags beiseite gestellt werden kann und jeder sich in der Gestalt und Form zu zeigen Gelegenheit hat, der er aus Berufung und Wunsch zuneigt. Die Fastnachtszeit wurde als die Zeit des Sichgehenlassens, des Fehlens der Rücksichten auf Milieu und Einordnung betrachtet und ward formlos in Maskerade und deren Benahmen begangen. Die wachsende Freude im Volke an Narretei und fröhlichem Mummenschanz, die tief verankert ist, kam immer mehr zur Geltung und erfuhr Anregung und Unterstützung durch unternehmungslustige Saalbesitzer, die die Gelegenheit zur industriellen Ausnützung eines Volksbedürfnisses erkannten und dem Fastnachtstreiben alle Förderung angeeignet liessen. Das ungeordnete Fastnachtsgetriebe liess bald Anstrengungen auftauchen, die der lockern Zürcher Fastnacht einen edleren Sinn,



*Waggis / Paysans d'outre-Rhin*